

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 67.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 11. Juni 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Kompattezeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Stillstand oder Fortschritt.

Die Polemik zwischen der Redaktion des „Korr.“ und dem Kollegen Schaeffer-Karlruhe hat als Endergebnis zwei Vorschläge gezeitigt, über die die Meinungen der Kollegenschaft jedenfalls weit auseinander gehen. Doch werden wohl alle darin einig sein, daß etwas geschehen muß, die von beiden Seiten anerkannte Gleichgültigkeit und Bethargie zu bekämpfen. Über dem Kollegen Sch. war es meines Erachtens nicht allein darum zu tun, zur Bekämpfung der vorgenannten Eigenschaften aufzufordern, sondern auch darum, die in unseren Reihen seit dem Abschluß des Tarifes herrschende Unzufriedenheit festzustellen. Auf diese ist die Redaktion nicht weiter eingegangen, stellt sich vielmehr in dieser Beziehung auf den Standpunkt des deutschen Reichsanwalters, der auch auf alle vorgebrachten Beschwerden die Antwort hat: „Ja, das sind ja alles Einzelheiten, die darf man nicht verallgemeinern.“ Und doch hieße es Vogel-Straußpolitik treiben, wenn man nicht auch zugeben wollte, daß eine große Unzufriedenheit vorhanden ist. Man kann auch getroßt von den selbstlebenden Einzelgängen absehen und braucht bloß den „Korr.“ als Zeugen aufzurufen, um den Beweis dafür zu erbringen. Eine Ursache der Unstimmigkeiten ist in dem Berichte des Gaués in der Saale treffend geschildert, wo es heißt:

Insonderheit wurde aber kritisiert, daß den Mitgliedern in ihrer Gesamtheit vor Abschluß des Vertrages zu wenig Gelegenheit geboten war, dazu Stellung zu nehmen, und daß von maßgebender Stelle über das Wesen desselben zu wenig Licht in die Mitgliederkreise getragen wird.

Außer dieser war es nicht zuletzt, die echt demokratische Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des neuen Tarifes in einzelnen Orten, speziell in Berlin, wo man bekanntlich die Kollegen bis zur Verwurflung denselben abweisen ließ, um ihn nachher als angenommen zu bezeichnen. Eine solche Demokratie erzeugt eben böses Blut! Ferner sind die Auslegungen der Tarifparagrafen seitens des Tarifamtes auch nicht gerade dazu angetan, besonders die Drucker und Maschinenjeder zu beruhigen, und wer die „Korrespondenzen“ auch nicht so genau durchliest wie die „Korr.“-Redaktion wird finden, daß z. B. die in der letzten Zeit herausgegebenen Kontrollzettel die Wogen der Unzufriedenheit aufs höchste schlagen ließen. Man vergleiche nur die „Korr.“-Nr. 58 bis 61, wo es beispielsweise in dem Berichte von Nagel heißt:

In seinem Geschäftsberichte teilte der Vorsitzende u. a. mit, daß seitens der Zentralkommission nimmehr Schritte unternommen worden seien, die eine Revision der von uns als schweres Unrecht empfundenen Tarifkommentierungen in die Wege leiten sollen. (Der vollständig negative Erfolg einer diesbezüglichen Eingabe an den Tarifausschuß ist ja inzwischen bekannt geworden. Wir hatten auch nichts anderes mehr erwartet. Der Schriftführer.) . . . Dazu komme noch der vom Tarifamte als „schikanefrei“ herausgegebene Kontrollzettel, der in Wirklichkeit nichts anderes je als eine nimmehr offiziell sanktionierte Handhabe für die Prinzipale zur Ausübung raffinierter Leistungskontrolle sowie zur Förderung systematischer Antreiberei. Scharf und entschlossen müßte seitens der gesamten Kollegenschaft gegen derartige Maßnahmen protestiert werden. . . . Im Verlaufe seiner interessanten Ausführungen wandte sich auch der Vortragende scharf gegen die Beschlüsse des Tarifamtes, die nimmehr auch noch das wenige, in dessen Besitz wir uns glaubten und teilweise schon besaßen, Stück für Stück hinwegkommentierten.

Das sind bittere Worte. Aber trotz dieser offensichtlichlichen Erbitterung aus allen Gauen scheint die Redaktion nichts davon zu bemerken, und anstatt darüber sich einmal auszulassen und mit denen, die es angeht, einmal ein ernstes Wortchen zu sprechen, wird der niedergeschriebene Gedankengang des Kollegen Sch. feziert und ironisch glossiert, so daß man glaubt, ein sozialdemokratischer Redakteur habe wieder etwas gegen den Verband entriert. In der „Zeitschrift“ (Nr. 19) fährt man unterdessen fort, immer wieder neue Kontrollformulare zu veröffentlichen und zu empfehlen. Wird also einerseits die Gleichgültigkeit zugegeben, so glaube ich andererseits hierdurch die Unzufriedenheit nachgewiesen zu haben.

Nun soll, wie vorgeschlagen wurde, die Bethargie durch „Aufklärung der Massen“ und „Vertiefung des Tarifgemeinschaftsgedankens“ in Versammlungen bekämpft

werden. Scheidet man die Unzufriedenen resp. die Opposition aus, so bleiben zuerst die jungen Kollegen zur „Aufklärung“ übrig. Wie schwer es aber ist, diese jungen Leute, die noch keinen Streit, ja nicht einmal eine schlechte Konjunktur miterlebt haben und meistens sich um weiter nichts kümmern als um irgend einen Sport, für den Gewerkschaftsgedanken zu gewinnen, weiß jeder, der täglich mit ihnen zusammen arbeitet am besten. Als zweite Gruppe wären diejenigen Kollegen zu betrachten, die zwar schon älter und erfahren, aber aus irgend einem Grunde sich zurückgezogen und ihre Ruhe haben wollen. Diese Klassenmenschen sind zufrieden, verteidigen aus gewissen Gründen sogar manchmal die Tarifgemeinschaft, lesen selten oder gar nicht den „Korr.“, kommen in keine Versammlung und schimpfen jeden einen Stänker, der es überhaupt versucht, sie in ihrer beschaulichen Ruhe zu stören. Diese zum Teile konservativ, nationalliberal oder liberal angehauchten Kollegen erstreben bekanntlich auf dem Boden der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung wie die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine „in wirtschaftlicher Hinsicht für den Arbeiter einen wachsenden Anteil an dem Ertrage der Arbeit“ an, die Sozialisten dagegen „die völlige Umgestaltung des kapitalistischen Wirtschaftssystems“. Berücksichtigt man alle diese in einer neutralen Gewerkschaft vorhandenen Strömungen, so könnte man fast zu der Ansicht kommen, daß es schwieriger ist, diese Arbeiter zu einem Ziele zu führen, als wie Nichtmitglieder zu organisieren. Wir sind in gewerkschaftlicher Hinsicht eben auf einem Niveau angelangt, wo jeder, auch der keiner Partei Angehörige, zu einer dieser beiden Richtungen Stellung zu nehmen hat. Jetzt heißt es entweder: Stillstand oder Fortschritt! Das letztere ist aber nur möglich, wenn man sich zum Sozialismus bekennt. Die zum Konservatismus usw. haltenden Kollegen, die sich wohl in der Minderheit befinden, haben allerdings die Prinzipale auf ihrer Seite, denn ohne sie hätten diese Herren den § 10. nebst Kommentar nicht in den Tarifvertrag hineingebracht, der lautet:

Der vorstehende Vertrag wird auf die Dauer von zehn Jahren, und zwar für die Zeit vom 1. Januar 1907 bis zum 31. Dezember 1916, mit der Maßgabe abgeschlossen, daß der Tarif nach Ablauf von fünf Jahren einer Revision unterzogen werden soll, und daß dabei berechnete Wünsche nach Treu und Glauben berücksichtigt werden sollen.

4. Unter der Erfüllung berechtigter Wünsche bei einer Revision des Tarifes nach fünf Jahren ist zu verstehen: Berücksichtigung verteuerter Lebensbedingungen, technische Veränderungen, höhere oder niedrigere Arbeitslohnpreise, Veränderung der Lehrplankala usw. Eine Glaubhaftmachung und Beweisführung für die Berechtigung der geäußerten Wünsche wird zur Bedingung gestellt. Beschlossen wird ausdrücklich, daß unter Berücksichtigung berechtigter Wünsche solche beider Parteien zu verstehen sind. Dieser Paragraph sagt klar und deutlich, daß die Prinzipalität den jetzigen Zustand unter Umständen verewigen will. Und das ist ja, vom Unternehmerstandpunkte aus betrachtet, auch verständlich; unser „Endziel“ ist jedoch ein anderes. Die „Red.“ macht die „Verhältnisse“ für alles verantwortlich, aber wir müssen diese zu gestalten und zu meistern suchen, ganz gleich auf welche Art und Weise.

Alles in allem genommen ersieht man, daß uns noch ein steiniger Boden zu beackern bleibt, doch es muß gelingen! Mag man nun für den Vorschlag des Kollegen Sch. oder für den der „Red.“ stimmen, auf alle Fälle muß dafür gefordert werden, daß wenn eine Mitgliedschaft einen Referenten verlangt, ein solcher zur Stelle ist. Gestattet dann noch der „Korr.“ eine nicht nur die Redaktion sondern auch die Kollegen anregende Aussprache, und sieht man nicht gleich in allem eine „Schädigung des Ganzen“, so wird's auch vorwärts gehen.

Leipzig.

H.-bg.-r.

Wir behalten uns vor, auf diesen Artikel zurückzukommen, sofern im „Korr.“ die Diskussion über die gegenwärtige Situation im Verbande fortgesetzt werden sollte. Andernfalls haben wir nur zu erklären, daß wir dem größten Teile vorstehender Ausführungen ablehnend gegenüberstehen; wir möchten aber durch eine Ablehnung des Artikels nicht den Eindruck erwecken, als ob wir in diesen Fragen irgendwie die freie Meinungsäußerung unserer Mitglieder zu beschränken versuchten. Redaktion.

Vorsicht, Kollegen!

Ein mir vom hiesigen Arbeitersekretär mitgeteilter Fall veranlaßt mich, die Kollegen allerorts zu warnen, sich während der Dauer des Seemannstreiks um Stellen als Drucker-Stewards bei den großen Schiffsahrtsgesellschaften („Papag.“ und „Lloyd“) zu bewerben. Die Betroffenen könnten in die Lage kommen, zu Streiberechtigten gezwungen zu werden. Angemustert und an Bord unterstehen sämtliche Mannschaften der Seemannsordnung, die jedem Vorgelegten das Recht einräumt, alle Arbeiten, die Schiff und Ladung betreffen, anzugeben und ausgeführt zu verlangen. Für Widersehligkeiten sieht die betreffende „Ordnung“ zum Teil die drakonischsten Strafen vor.

Da der mir mitgeteilte Fall einen Kollegen betraf, der im Herzen Deutschlands konditioniert und fast jene Stellung aufgegeben hätte, um seiner gewerkschaftlichen Ehre Gewalt antun zu lassen (aus Unkenntnis natürlich), mögen diese Zeilen ähnliche Vorkommnisse verhindern.

Bremerhaven.

Otto Dreger.

Korrespondenzen.

Bamberg. Der 13. und 14. Juli wird in unseren Mauern wieder eine größere Anzahl Kollegen vereinigen. An diesen Tagen feiern dieselben hier das Johannisfest mit besonderer Würdigung des zehnjährigen Bestehens des Ortsvereins Bamberg und der Ehrung von vier Kollegen zur fünfzigjährigen Verbandsmitgliedschaft. Der Ortsverein und die Typographie haben hierzu folgendes Programm aufgestellt: Samstag den 13. Juli: Empfang der allenfalls eintreffenden Kollegen; abends 8 Uhr: Kommerz im „Weißtaubenbräu“ (Saal), hierbei Feier des zehnjährigen Bestehens des Ortsvereins und Ehrung der vier Kollegen. Sonntag den 14. Juli: Vormittags Empfang der noch eintreffenden auswärtigen Kollegen am Bahnhof. Spaziergänge oder Besuch der Sternwarte, der Königl. Bibliothek und der Sechenswürdigkeiten von Bamberg; mittags 1 Uhr: Gemeinamer Mittagstisch im „Weißtaubenbräu“; von 3 Uhr ab: Großes Gartenfest daselbst mit Instrumental- und Vokalkonzert unter Mitwirkung der Typographie-Bamberg und der sich etwa beteiligenden Kollegenvereine. Der Gedanke, nachdem feuer der fränkische Buchdrucker tag ausfällt, die Kollegen der anliegenden fränkischen und thüringischen Druckorte zur gemeinsamen Feier einzuladen, fiel auf günstigen Boden, indem schon eine große Anzahl Kollegen aus Erlangen, Würzburg, Koburg, Kissingen, Girsch usw. zusagte und weitere Anmeldungen zu erwarten stehen. Festbeitrag wird nicht erhoben. Vergnügliche Stunden stehen den auswärtigen Kollegen bevor; deshalb darf auf eine zahlreiche Teilnahme gerechnet werden. Soweit die Herren Kollegen unfern mit der Einladung vom 1. Mai versandten Fragebogen noch nicht beantwortet, bitten wir, dies in den nächsten Tagen zu tun.

Barmen. Das Urteil ist gesprochen: 50 Mk. Geldstrafe, Tragung der Kosten sowie Publikation im „Korr.“, in den „Graphischen Stimmen“ sowie in einem hiesigen Lokalblatte. Dies ist das Fazit der Beleidigungsklage des Seyers Wilh. Ewers, zweiten Vorsitzenden des christlichen graphischen Verbändchens, gegen unsern Schriftführer anlässlich des Tarifkonfliktes in der Geschäftsbüchereifabrik Aug. Schmidtman (siehe „Korr.“ vom 21. März d. J.). Verwunderung kann das Urteil eigentlich kaum erregen; denn handelt es sich um Arbeitswillige, so tritt die „Milde“ unserer Justiz erst recht in die Erscheinung. Ist Ewers vor der Öffentlichkeit nicht auch als Inschuldsengel und mit einem Glorionskranz umgeben aus der Wäre hervorgegangen, so bleibt die eine Tatsache doch bestehen, daß Genannter in einer Druckerei arbeitet, die unsere Mitglieder aus tariflichen Gründen verlassen haben. Zur Charakterisierung des Seyers Ewers sei noch erwähnt, daß derselbe als Verbandsmitglied im Jahre 1903 anlässlich des Hferlohner Metallarbeiterstreiks die organisierten Arbeiter bei der Polizei dahin denunzierte, weil selbige auf Sammelstellen Streifgelber sammelten, so daß deren Bestrafung erfolgte, und wofür er als Lohn in einer Bezirksversammlung des Hagener Bezirks aus dem Verbannde der Deutschen Buchdrucker ausgeschlossen wurde. Als Grund der Denunziation gab der nun durch das oben bezeichnete Urteil vor der Öffentlichkeit reingewaschene Ewers an, daß diese Maßnahme ungeschiedlich und

daher strafbar sei. Die in Aussicht stehende Beleidigungs-
klage unsers Schriftführers gegen den verantwortlichen
Redakteur der „Graphischen Stimme“ (Organ des christ-
lichen graphischen Verbändchens) wird hoffentlich zu unsern
Gunszen ausfallen, falls nicht die Justiz anderer Meinung
sein sollte. Da die Buchdrucker, so sich in besagtes Ver-
bändchen verlaufen haben, demnächst in den Gutenberg-
bund übergeführt werden, so kann man denselben zu
dieser Bereicherung mit in ihrer Tarifstreue waschechten
Mitgliedern nur beglückwünschen.

Bt. Berlin. (Stereotypen- und Galvano-
plastiker.) Der Verein hielt am 25. Mai eine außer-
ordentliche Generalversammlung ab, die speziell
der Statutenänderungen wegen, welche bei der General-
versammlung am 17. Februar beantragt waren, ein-
berufen war. Zugleich sollte über eine Frage, welche für
den Verein von großer Bedeutung sein könnte, beraten
werden, und zwar über die Besoldung des ersten Vor-
sitzenden. In kurzen Worten teilte der Vorsitzende mit,
daß der Kollege Schulz vom „Sokolanziger“ in der vorigen
Woche verstorben sei und hat, dem Verstorbenen das An-
denken zu ehren, was in der üblichen Weise geschah. Der
Vorsitzende kritisierte dann das Verhalten des Geschäftes,
dieses hat sich um die Beerdigung seines Arbeiters gar
nicht gekümmert; daraus geht klar hervor, was ein Ar-
beiter dem Geschäft gilt, nachdem er diesem seine Arbeits-
kraft etwa 20 Jahre zur Verfügung gestellt hat. Bevor
dann in die weiteren Verhandlungen eingetreten wurde,
erteilte der Vorsitzende Herrn Georg Seidel aus München,
welcher auf Einladung des Vorstandes anwesend war,
das Wort zu einem Vortrage über die Plattengieß-
maschine Citoplate. Derselbe führte in einem eingehenden
und klar verständlichen Vortrage aus, daß die Plattengieß-
maschine noch heute fast auf derselben Stelle stehe wie
am Anfange, ausgenommen einige kleine Verbesserungen
an den Apparaten, Trockenmatern usw. Erst im Jahre
1896 sei zum erstenmale der Gedanke einer Plattengieß-
maschine verwirklicht worden, und zwar in Amerika.
Diese war aber nur eine Gießmaschine. Ihm, dem Vor-
tragenden, sei es nun nach jahrelangen Mühen gelungen,
diesen Gedanken weiter auszubauen und diese Maschine
zu einer Gieß- und Fertigmachmaschine zu vervoll-
kommen. An der Hand einer Skizze erklärte der Vor-
tragende die ganze Konstruktion der Maschine. In einer
anschließenden Diskussion beantwortete der Vortragende
noch einige Anfragen. Reicher Beifall wurde dem Vor-
tragenden für seinen gut verständlichen Vortrag ge-
spendet. Nach einer kurzen Pause wurde dann in die
weiteren Verhandlungen eingetreten. Der Punkt „Vereins-
mitteilungen“, welcher zunächst auf der Tagesordnung
stand, dehnte sich sehr lange aus, speziell die Mitteilung
über die letzte Stellenbesetzung im „Vorn.“ verursachte
eine sehr erregte und lange Debatte, so daß der Vor-
sitzende gezwungen war, wegen vorgerückter Zeit die Ver-
sammlung zu beenden. Es wurde beschlossen, im Juni
wiederum eine außerordentliche Generalversammlung ein-
zuberufen, in welcher die Tagesordnung zu Ende ver-
handelt werden soll.

Th. Bremen. Die am 1. Juni stattgefundenen Ge-
zirksversammlung ehrte das Andenken der verstor-
benen Kollegen Moritz Dehne und Halster in üblicher
Weise. Aus den Mitteilungen des Vorstandes sei nur
eine hier hervorgehoben, daß sich ein Kollege dazu her-
gebe, den wegen „Geschäftsveränderungen“ entlassenen
Stereotypen- und den Notationsmaschinenmeister (letzterer
kam der bevorstehenden Entlassung durch Kündigung zu-
vor) mit Hilfe der Hilfsarbeiter und durch Gewährung
einer Lohnzulage zu ersetzen. Da dem betreffenden
„Kollegen“ dieses Beginnen unter Hinweis der Tarif-
widrigkeit unterzagt war, und derselbe es dennoch nicht
unterließ, in dieser Weise seine „Kollegialität“ zu be-
stätigen, durch sein Betreiben die Firma auch veranlaßt
wurde, keinen andern Stereotypen- zu engagieren, wurden
dem Vorstande die weiteren Schritte gegen diesen Kol-
legen übertragen. Von sieben Aufnahmegerüchen wurden
zwei dem Vorstande zur nochmaligen Prüfung über-
wiesen. Das bisherige Mitglied Barnefeld, für uns ver-
schollen, wurde ausgeschlossen. Der vom Kassierer ge-
gebenen Abrechnung vom ersten Quartale konnte Ent-
lastung nicht erteilt werden, weil kein Revisor anwesend
war; dieselben sollen zur nächsten Versammlung besonders
eingeladen werden. Dann hielt unser neuer Gauvor-
sitzender, Kollege Wachhaus, einen sehr instruktiven Vor-
trag über: „Der Organisationsvertrag und seine Bedeutung
für den Verband.“ An der Hand von Filmen, die das
hiesige Tarifschiedsgericht schon beschäftigt, konnte der
Referent den Kollegen die hauptsächlichsten in Betracht
kommenden Bestimmungen des näher erläutern. Hatte
sich das Schiedsgericht doch schon mit mehreren Kon-
traktbrüchen sowohl der Prinzipale wie auch Gehilfen zu
beschäftigen und somit den Beweis erbracht, daß für
beide Kontrahenten nach jeder Seite Rechte und Pflichten
vorhanden. Hauptsächlich sei darauf hingewiesen, daß
bei abgeschlossenen Engagements auf Erfüllung derselben
gedrungen werde. Sowohl Prinzipale wie Gehilfen
mußten deshalb schon in für sie sehr empfindlicher Weise
verurteilt werden. Nach Celobigung einiger wenig
wichtiger Punkte wurde noch um rege Beteiligung am
Gewerkschaftsfestzuge ersucht.

Darmstadt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte
die Versammlung den verstorbenen Kollegen Krauß in
der üblichen Weise. Hierauf wurde die Aufnahme von 14,
meist neuausgelernten Kollegen vorgenommen, während
ein Aufnahmegerüch des Seegers Benno Mayer abgelehnt
wurde. Einem Wunsche der Wessheim-Heppenheim-
er Kollegen, die nächste Bezirksversammlung erst im Sep-
tember stattfinden zu lassen, wurde stattgegeben. Nach-

dem Kollege Ernst nochmals zum regen Besuche der sehr
umfangreichen Buchdruckereibeaussstellung in der Zentral-
stelle für Gewerbe eingeladen hatte, gaben der Vor-
sitzende und Kollege Götz ein anschauliches Bild über
die Vorarbeiten für die am 1. Oktober ins Leben zu
rufende Arbeiterzeitung auf Genossenschaftsgrundlage.
Wir hoffen, daß der warme Appell an die Kollegen, mit
größerer oder kleineren Anteilen Mitglieder der Genossen-
schaft zu werden, von nachhaltiger Wirkung sein wird.
Gegen den neuen Kontrollzettel, welcher hier glücklicher-
weise nicht eingeführt ist, sprach die Versammlung ihr
schärfstes Mißfallen aus. Der Bericht des Kollegen
N. Schäfer über die Vorarbeiten zum Johannisfeste bildete
den Schluß der von 100 Kollegen besuchten Versammlung.

Dillenburg-Herborn. (Stiftungsfest.) Am den
Tag seiner vor nunmehr einem Jahre erfolgten Gründung
nicht sang- und klanglos vorübergehen zu lassen, hatte
unser Ortsverein beschlossen, am 25. Mai eine Feier zu
veranstalten, zu welcher die Gesangsvereine Gutenberg-
Herborn und Freundschaft-Herborn ihre Mitwirkung zu-
gesagt und dessen Arrangement die Herborner Kollegen
bereitwillig übernommen hatten. Eine stattliche Anzahl
Freunde der Gutenberggänger war der Einladung ge-
folgt und hatte sich an dem wundervollen Maienabende
im Gartenrestaurant Trietsch zu Herborn eingefunden.
Nach einleitenden Musikvorträgen wurde Kreuzers „Das
ist der Tag des Herrn“ sehr schön zu Gehör gebracht,
worauf der Vorsitzende Kiesling-Herborn den Er-
schienenen herzlichsten Willkommengruß entbot. Ein der
Bedeutung des Tages angepaßter Prolog, von Fräulein
Kiesling in feinsinniger Weise vorgetragen, fand re-
ichen, wohlverdienten Beifall. Für die nun folgenden
Programmnummern setzte die madere Sängerschaft so-
wohl wie die Musikkapelle ihr Bestes können ein, und
daß die Humoristika nicht zu kurz kam, dafür sorgten die
Kollegen Braun und Graf mit ihren Darbietungen,
großen Lacherfolg erzielend. Auch eine Verlosung schloß
nicht, und ein nach Schluß des offiziellen Teiles arran-
giertes Länzchen hielt die Teilnehmer bis zu früher
Stunde zusammen. Es war ein edles, rechtes Buch-
druckerfest, welches den Veranstaltern sowohl wie Gästen
noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Duisburg. Am 29. Juni 1867 traten in Duisburg
Delegierte der am Niederrhein existierenden lokalen Buch-
druckervereine zusammen und beschlossen die Gründung
des Gaues Niederrhein, unzers heutigen Gaues Rhein-
land-Westfalen. Am selben Tage vollzogen die Duis-
burger Kollegen die Gründung des Ortsvereins Duis-
burg, und was in diesen 40 Jahren an Freud und Leid
an der Kollegenschaft vorbeigezogen, dessen wollen wir
geben an unserm 40jährigen Stiftungsfeste. Da zu
derselben Zeit auch unser Gesangsverein „Graphia“ zehn
Jahre existiert, so beschloß die Kollegenschaft gerade,
den II. rheinisch-westfälischen Buchdruckerfingertag gleich-
falls in Duisburg abzuhalten. So dürfte denn ein Re-
sonanzboden für eine letzte Kollegenfeier am 29. und
30. Juni gegeben sein, die es ermöglichen wird, wieder
einmal Gespräch zu halten, nachdem so vieles uns in
letzter Zeit bewegte.

Eisenach. Maschinenfegervereinigung Gau
Osterrand-Thüringen. Die im Mai in Jena ab-
gehaltene Vierteljahresversammlung unserer Ver-
einigung war leider nur schwach besetzt. Der Vorsitzende
Hoffmann-Eisenach eröffnete die Sitzung und begrüßte
die erschienenen Kollegen, insonderheit aber auch die Mit-
glieder vom Jenaer Kollegengesangsvereine, welche die
auswärtigen Mitglieder durch den Vortrag des Liedes
„Heil Gutenberg“ ehrten. Ueber Punkt 1 der Tages-
ordnung: „Mitteilungen“, referierte der Vorsitzende und
gab eine kurze Uebersicht über die Eingänge. Eine kleine
Ansprache zeitigte die schon mehrfach erwähnte Grenz-
regulierung. Nach kurzen Für und Wider sagte der
Vorsitzende weitere Schritte zur Klärung dieser Angelegen-
heit zu. Auch die Kontrollzettel, die allgemeine Ver-
urteilung fanden, sowie der Entscheid, das Matritzen-
reinigen innerhalb der täglich einfallenden Pausen
betreffend, der große Heiterkeit hervorrief, fanden ein-
gehende Besprechung. Der Kassenbericht, der für richtig
befunden wurde, wurde entgegengenommen. Neuauf-
nahmen wurden fünf vollzogen. Vom Punkte „Technisches“
sei kurz erwähnt, daß Kollege Duchs-Eisenach seinen
Matritzenreinigungsapparat zur Stelle hatte und den sich
lebhafte interessierenden Kollegen Erläuterungen bezüglich
der Handhabung desselben gab. Nach kurzem Verweilen
bei dieser Sache kam man zum letzten Punkte der Tages-
ordnung: „Verschiedenes“. Nachdem der Vorsitzende diverse
Anfragen beantwortet und geäußerten Wünschen nach
Möglichkeit nachzukommen zugeagt hatte, fand die sach-
lich und ruhig verlaufene Versammlung ihr Ende. Ort
der nächsten Versammlung ist Eisenach.

Emmerich. Am 26. Mai feierte unser Ortsverein
im Gasthose „Zum König von Preußen“ sein erstes
Stiftungsfest. Zu demselben hatte sich außer den
mit ihren Angehörigen zahlreich erschienenen Mitgliedern
eine stattliche Reihe von Gästen sowie auch Deputationen
der Ortsvereine Duisburg und Wesel eingefunden. Zur
Einleitung spielte der Emmericher Orchesterverein unter
Leitung seines Kapellmeisters Deike einen flott en Er-
öffnungsmarsch, worauf von Fräulein Ruchfinger ein
schöner Prolog effektivvoll vorgetragen wurde. Der Vor-
sitzende des Ortsvereins, Kollege Haufen, hielt dann die
Festrede, in der er nach einer herzlichsten Begrüßung der
Festteilnehmer an das im vorigen Jahre hier veran-
staltete Verbandsfest erinnerte und einen Rückblick warf
auf die Gründung des Ortsvereins und seine Tätigkeit
im jetzt abgelaufenen ersten Jahre. Mit der Aufzor-
derung an die Kollegen, immerdar fest zur Verbands-

sache zu stehen, schloß er seine begeisterte Ansprache,
die er in ein von der Versammlung begeistert aufgenommenes
Hoch auf den Verband ausklingen ließ. Der Bezirks-
schriftführer, Kollege Fißch-Duisburg, dankte darauf für
das dem Verbands genötmete Hoch und widmete seiner-
seits ein Hoch dem Emmericher Ortsvereine. Komische
Vorträge, Tanz und gemeinschaftlich gesungene Lieder
füllten nun die weiteren Stunden des Abends aus, die
den Teilnehmern nur zu rasch dahinschlössen.

Frankfurt a. M. Bezirksmaschinenmeister-
verein. In der am 25. Mai abgehaltenen Monats-
versammlung gab der Vorsitzende zunächst den Mit-
tritt des Obmannes der Zentralkommission, Kollegen
Kräfte, bekannt. Mit Bedauern nahm die Versammlung
hiervon Kenntnis, hoffend, daß es dem Kollegen Kräfte
auch in seinem neuen Wirkungskreise möglich sein werde,
uns einen Teil seiner Kraft widmen zu können. An
Neuaufnahmen konnten wir wieder einen Teil der uns
noch fernstehenden Kollegen verzeichnen. Ferner wurde
beschlossen, eventuell im Juli mit den Hanauer Kollegen
einen Ausflug in die Pfaffenburger Gegend zu unter-
nehmen. Unter „Technisches“ hielt unser Vorsitzender
Wüst einen Vortrag über „Drei- und Vierfarbendruck“. Der
Vortragende entlebte sich seiner Aufgabe aufs Beste
und verstand es, die Anwesenden nicht nur zu fesseln,
sondern auch zu belehren.

S. Bezirk Hannover. Am 26. Mai fand in
Hannover die vierte Bezirksversammlung statt. Schon
frühzeitig, morgens 8 Uhr, waren die Kollegen aus den
weit so äußerst schlechten Eisenbahnverbindungen ver-
sehbaren Orten am Bahnhofe in Hannover eingetroffen.
Nach einem Rundgange durch die Hauptstraßen der Stadt
und nach Besichtigung einiger Denkmäler wurde die hier
zurzeit stattfindende Postkartenausstellung besucht. Von
hier aus ging es nun zum Provinzialmuseum. Um
12^{1/2} Uhr begann die Bezirksversammlung. Derselbe er-
öffnete der Bezirksvorsteher R. Rosenbruch mit herz-
lichen Begrüßungsworten und gratulierte dem Kollegen
S. Sonntag zu seinem fünfundsingzigjährigen Ver-
bandsjubiläum. Die Präzisenliste wies einen guten Be-
such der Versammlung seitens der Kollegen auf. Aus
den Berichten der einzelnen Orte war zu entnehmen, daß
im großen und ganzen die Verhältnisse ziemlich günstig
liegen, aber immer noch genug Arbeit auf dem Gebiete
„Verbesserung der Arbeitsverhältnisse“ in einigen Druck-
ereien, namentlich in Celle, zu leisten ist. Hieran an-
knüpfend, sprach Kollege Rosenbruch des längern über:
„Unsere Aufgaben im Bezirke“, und hat aus diesen Aus-
führungen und der nachfolgenden Diskussion wohl mancher
Kollege einen Niippon zu seinem fernern Wirken für den
Verband erhalten. Die Abrechnung über die Einnahmen
und Ausgaben im Bezirke erstattete der Bezirkskassierer
Ghrhard. Derselbe war so günstig, daß beschloß
wurde, sämtlichen anwesenden Kollegen das Jahrgeld
vierter Klasse zu vergüten. Für den wahrscheinlich im
Herbste dieses Jahres stattfindenden Gantag des Gaues
Hannover wurden als Delegierte dazu fünf Kollegen in
Vorschlag gebracht. Als nächster Versammlungsort wurde
Springe am Deister gewählt. Die Bezirksversammlung
erklärte ihr Einverständnis zur Uebernahme des Ortes
Germannsburg vom Bezirke Büneburg und zur Ab-
tretung des Ortes Schershausen an den Bezirk Braun-
schweig. Hierauf schloß der Versammlungsleiter mit
einem kräftigen Hoch auf den Verband die Versammlung.
— Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen in „Wied-
brauts Hotel“ wurde ein Ausflug nach Herrenhausen, der
Sommerresidenz des frühern Königs von Hannover,
unternommen, wo man sich nach einigen Stunden gemü-
tlichen Beisammenseins trennte und der heimatlichen Scholle
wieder zufuhr.

st. Hannover. Die Versammlung am 28. Mai
beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Ergebnisse der
Verhandlungen des Tarifausschusses. Gehilfenvertreter
Klapprotz gab in einer eindrucksvollen Vortrage an
der Hand des Beschlussesprotokolls ein anschauliches Bild
der dort gepflogenen Beratungen und erläuterte gleich-
zeitig die Stellungnahme der Gehilfenvertreter zu den
einzelnen Punkten. Auf Einzelheiten des Referats ein-
zugehen, erübrigt sich, da die Materie schon genügend im
„Korr.“ behandelt ist. In der Debatte kam noch einmal
der ganze Unwille gegen die bekannten Maßnahmen des
Tarifamts, die nimmehr durch den Tarifausschuß zum
größten Teil sanktioniert sind, zum Durchbruch. Eine
falsche Auffassung wurde vom Referenten dahin richtig
gestellt, daß das Tarifamt das Bedienen von zwei
Apparatmaschinen nur nach Anhören und mit Einver-
ständnis beider Parteien genehmigen könne. Ein
Beschluß fand jedoch die ungeteilte Zustimmung der Ver-
sammlung: Zwei hiesige Firmen suchten die Bestimmung
des Tarifs, wonach Maschinenfeger, die vier Stunden
und länger an der Maschine beschäftigt sind, das volle
Minimum zu erhalten haben, dadurch zu umgehen, daß
sie die Arbeitszeit für diese generell auf 3 Stunden 55
Minuten festsetzten. Diese Handhabung wurde vom
Tarifausschuße als untaufmässig bezeichnet und soll im
Kommentar entsprechend behandelt werden. Im weitem
befaßte sich die Versammlung mit den Arrangements des
Johannisfestes und einigen internen Angelegenheiten. —
Am 4. Juni waren die zu Ostern ausgelenteten und in
den Verband aufgenommenen jungen Kollegen zu einer
besonderen Versammlung eingeladen und zahlreich er-
schienen. Der Vorsitzende machte dieselben in längeren,
instruktiven Ausführungen mit ihren Rechten und Pflichten
als Verbandsmitglieder bekannt und wurden ihnen zum
Schlusse die Insignien in Gestalt sämtlicher Statuten,
Aufnahmescchein usw. überreicht. Hoffen wir, daß sie das
Gehörte durch eifriges Lesen des „Korr.“ und regel-

mäßigen Versammlungsbesuch befestigen und erweitern! um später als tüchtige, überzeugte Gewerkschaftler an den Aufgaben des Verbandes mitarbeiten zu können.

Königsheim (Taunus). Der Name dieses Städtchens wird wohl noch nie im „Korr.“ gestanden haben, und wenn es diesmal geschieht, so hat es eine freudige Ursache; hielt doch der Ortsverein Höchst a. M. am 2. Juni im „Frankfurter Hof“ eine Mitgliederversammlung ab, die erste Buchdruckerversammlung, die in Königsheim tagte. Nach etlichen Mitteilungen an die Mitglieder des Ortsvereins und Erstattung des Kasienberichts wurde beschlossen, das Johannisfest am 16. Juni in der „Turnhalle“ in Höchst zu feiern. Der Antrag auf Beitritt zum Gewerkschaftsverband wurde mit 13 gegen 3 Stimmen angenommen. Die Einreichung eines Gesuches an die Prinzipale um Bewilligung von Ferien fand gleichfalls die Zustimmung der Versammlung. Am ersten Montag im Juli wird die nächste Versammlung in Höchst abgehalten.

s. Krefeld. Die am 26. Mai in Krefeld abgehaltene Agitationsversammlung war, wohl insofern der zu weitest Entfernung, schwach besucht. Zum mindesten hätte aber jeder Ortsverein durch einen Kollegen vertreten sein können. Umwehen waren 57 Kollegen, und zwar aus Krefeld 24, Goch 6, Geldern 2, Mörz 1, Kempen 2, Wiersen 1, Krefeld 21. Nach Eröffnung des verstorbenen Kollegen Garb-Krefeld verbreitete sich Gauverwalter G. Müller-Essen über das Thema: „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung und der Deutsche Buchdruckerverband“. In etwa einstündigem Vortrage erläuterte Redner die gesamte Gewerkschaftsbewegung unter spezieller Berücksichtigung unsers Verbandes. Er betonte, daß ein gemeinsames Wirken der Gewerkschaften dringend nötig sei, konsequenterweise alles Parteipolitische aus unseren Reihen fernzuhalten und nur reine Arbeiterpolitik zu treiben sei. Weiter wies er die besonders in jüngster Zeit vom Gutenbergsbunde und dem Schafmachertume inszenierte Hege gegen den Verband, derselbe sei sozialdemokratisch, entgegnete zurück, denn nur der stets gewahrten Neutralität verdanke der Verband seine heutige ausschlaggebende Stellung. Zum Schluß richtete Redner noch die dringende Bitte an die Versammlung, dem Verbandsleben ein etwas regeres Interesse zu widmen, und besonders die Versammlungen mehr zu besuchen, denn nur hierdurch könnten unsere Mitglieder zu tüchtigen Gewerkschaftlern herangebildet werden. Durch lebhaften Beifall gab die Versammlung ihr Einverständnis mit dem Gehörten Ausdruck und fand eine diesbezügliche Resolution einstimmig Annahme. Als Ort der nächsten ordentlichen Bezirksversammlung wurde Mörz gewählt. — Einen schönen Abschluß fand diese Bezirksfahrt durch einen nachmittags unternommenen Ausflug in die herrlichen Klever Waldungen unter Führung der dortigen Kollegen, denen an dieser Stelle nochmals Dank ausgesprochen sei für die genussreichen Stunden. — Vom Barock wäre noch zu berichten, daß unser Gehilfenvertreter und Vorsitzender, Kollege Rave, durch unerwartet eingetretene Verhältnisse Krefeld verlassen hat. Höchst ungenau sah er ihn, der sich um die Tarifgemeinschaft im Kreise II besonders verdient gemacht hat, aus unsrer Mitte scheiden. Ein „Auf Wiedersehen“ in dem Saarrevier! — Das diesjährige Johannisfest findet am 22. Juni im Etablissement „Eigentalt“ statt.

Sahr i. W. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am 31. Mai in der Buchdruckerei von Gust. W. Wagenmann. Der 19-jährige Hilfsarbeiter Wuy aus Langenwinkel geriet mit dem hinteren Arme in den Kreislauf einer großen Johannissberger Schnellpresse, die Hand wurde ihm oberhalb des Handgelenkes vollständig abgedrückt. Dieser Unfall wirkt wieder einmal ein großes Licht auf die Zustände, wie sie in der Druckerei des Herrn Wagenmann tatsächlich bestehen. Herr W. ist ein entschuldigter Tarifgegner und besonders verhasst ist ihm alles, was nur nach Verband riecht. Die Folge davon war, daß er trotz Inferierens in den Fachblättern keinen Maschinenmeister erhalten konnte. Wagenmann stellte nun den Hilfsarbeiter Wuy an Stelle eines Maschinenmeisters ein und zahlte ihm 16 Mk. Lohn. Wuy arbeitete vorher bei einer andern hiesigen Firma als Hilfsarbeiter und bediente dort eine Ziegeldruckpresse. Ferner stellte W. einen andern jungen Menschen ein, welcher in zwei hiesigen Druckereien zusammen drei Jahre lernte, derselbe erhielt 8 Mk. Diesen beiden stand ein im vierten Lehrjahre stehender Lehrling zur Seite. Die drei jungen Leute hatten drei Schnellpressen, darunter größten Formates, eine Ziegeldruckpresse und zwei Postenpressen zu bedienen; da ist es denn kein Wunder, wenn Unglücksfälle wie vorgenannter vorkommen. Hoffentlich wird Herr Wagenmann von zuständiger Stelle klar gemacht, daß es so nicht weitergehen darf. Bezeichnend ist es aber für den Gutenbergsbund, daß derselbe noch Mitglieder in dieser Druckerei stehen hat. Hätte der Bund, als Herr W. den neuen Tarif nicht anerkannte, seine Mitglieder weggenommen, wie wir es getan, dann wäre Herr W. eben gezwungen gewesen, den Tarif anzuerkennen und hätte dann auch Maschinenmeister erhalten. Es wäre übrigens besser für den Bundesvorstand in Sahr, dafür zu sorgen, daß in den Druckereien, wo seine Mitglieder stehen, der Tarif anerkannt wird, statt über Buchdruckerversammlungen Berichte an den „Typograph“ zu schreiben, welche wie der letzte: „Döblin in Sahr“, bald soviele Rügen als Worte enthalten. Ein jedes in dieser Versammlung anwesende Bundesmitglied, welchem das Ehrgefühl noch nicht abhanden gekommen ist, muß bekennen, daß dieser Bericht der Wahrheit ins Gesicht schlägt. Aber das ist echt christliche Art, nicht wahr, Herr Wuy? Lassen Sie das nächste Mal die Finger davon, wenn Sie nicht in der Lage sind, einen wahrheitsgetreuen Bericht zu schreiben.

Ludwigshafen a. Rh. Samstag den 29. und Sonntag den 30. Juni begehen wir die Feier unsers Johannisfestes. Da mit demselben die fünfundsiebzigjährige Wiederkehr der Gründung unsers Bezirksvereins sowie das vierzigjährige Verbandsjubiläum des Kollegen Ludwig Ziehner und das fünfundsiebzigjährige des Kollegen August Pöhl verbunden ist, haben wir keine Mühe gescheut, ein ausgewähltes Programm aufzustellen, das jedem Besucher unsers Festes einige frohe und genussreiche Stunden in unserm Kreise verspricht. Es ergeht deshalb an die umliegenden Bezirksvereine hiermit höfliche Einladung und hoffen wir, an unserm Feste eine stattliche Besucherzahl begrüßen zu können. Die Programme an die einzelnen Mitgliedschaften werden in den nächsten Tagen versandt.

r. Mainz. Die am 2. Juni im „Brauhaus zum Gutenberg“ abgehaltene Bezirksversammlung hatte sich eines nicht allzu großen Besuches zu erfreuen, wie wir es eigentlich gewohnt sind. Der Reisekostenverwalter berichtete alsdann über die Reise- und Arbeitslostenkasse pro Januar, Februar, März und April, welches Genehmigung fand. Ein schon früher zur Tagesordnung gestandener Antrag, die Druckerertragskonten zu remunerieren, wurde in der heutigen Versammlung gegen elf Stimmen abgelehnt. Im weiteren wurde der Bericht des Gewerkschaftsstellens entgegengenommen. Derselbe lag gedruckt vor, jedoch schloß sich eine Diskussion an denselben an und wurden unsere Delegierten beauftragt, in Zukunft dahin zu wirken, daß über die Abrechnungen der einzelnen Mitgliedschaften ein genaueres Bild gegeben wird. Zum Johannisfest wurde beschlossen, für dieses Jahr den im Bezirke Mainz konditionierenden Kollegen die Fahrtkosten nach Mainz zu gewähren.

Mainz. (Maschinenmeisterklub.) Die am 4. Juni abgehaltene Mitgliederversammlung hatte den üblichen Besuch aufzuweisen. Unter dem Punkte „Geschäftliches“ gab der Vorsitzende den Wechsel in der Zentralkommission bekannt. Verhaft bedauert wurde das Scheitern des Kollegen Kräfte, dessen erprobtes Wirken im Interesse unsrer Bewegung gebührende Würdigung fand. Möge es den neuen Männern gelingen, im Sinne des Kollegen Kräfte weiterzuwirken, unsrer vollsten Unterstützung können sie versichert sein. Zur Feier unsers zehnten Stiftungsfestes fand am 9. Juni eine Rheinfahrt nach Eltville statt, wozu den Mitgliedern ein Zuschuß von 1 Mk. aus der Vereinskasse gewährt wurde. Das Hauptinteresse der Tagesordnung beanspruchte die neuerliche Sitzung des Tarifauschusses, welcher sich u. a. mit der Regelung des Bediensteten der Apparaturmaschine beschäftigte. Die Versammlung konnte sich mit den Beschlüssen nicht befassen. Wenn nach kaum erfolgter Einführung des neuen Tarifes schon wieder Verbesse- rungen an denselben vorgenommen werden, so ist dies nicht geeignet, das Vertrauen der Maschinenmeister zur Tarifgemeinschaft sonderlich zu festigen. Das Bedauerliche an der ganzen Sache ist, daß sich der Tarifauschuß bei Beratung dieser Materie auf unsere eignen Kollegen stützen konnte, welche dem Tarife beistimmen, daß sich das Bedienen von zwei Apparaturmaschinen ermöglichen lasse. Regen wir uns die Frage vor, ob nicht durch periodisches Erscheinen unsrer Rundschreiben ein Organ geschaffen werden könnte, welches unsere Kollegen über Fragen tariflicher und beruflicher Natur unserer Sparte ständig auf dem laufenden erhält. In weitem Verlaufe der Versammlung gelangten mehrere Mißstände in hiesigen Druckereien zur Sprache. So wurde in einer Druckerei die Druckerlehrlingskala überschritten, was zu einer Klage beim Schiedsgerichte Anlaß gab. Trotzdem daselbe entschied, daß der Lehrling zu Unrecht eingestellt wurde, ist derselbe bis jetzt noch nicht zur Entlassung gekommen. Das Bezeichnendste an der Angelegenheit ist, daß der Vater des überzähligen Lehrlings selbst Kollege ist, welcher sich hiermit eines indirekten Tarifbruches schuldig machte. In derselben Druckerei mußten drei Maschinenmeister und zwei Lehrlinge während der Krankheit eines Maschinenmeisters sechs Schnell- und vier Ziegeldruckpressen bedienen. Bei einer andern Firma bedient ein Kollege mit Hilfe eines Lehrlings fünf Ziegeldruckpressen. Würden unsere Kollegen etwas mehr Rückgrat zeigen, müßte es ein Leichtes sein, derartige Zustände zu beseitigen. Diese Tarifverträge sollen den zuständigen Institutionen zur Erlebigung unterbreitet werden.

Mühlhausen i. Elf. In Nr. 63 des „Korr.“ vom 1. Juni wird in einem Versammlungsberichte aus Mühlhausen i. Elf. mitgeteilt, daß dem ehemaligen Vorsitzenden eine Rüge erteilt wurde, weil er gelegentlich der Tarifrevision die Mitglieder nicht genau orientiert habe. Ich erkläre diese Behauptung an dieser Stelle, wie ich es schon in der Versammlung vom 12. Mai getan habe, für unwahr, da ich in der Lage bin, das Gegenteil zu beweisen; damit fällt auch die Behauptung, die Leberzungsbestimmungen seien durch mein Verhalten verursacht, in sich zusammen. Auf die Einzelheiten einzugehen, will ich unterlassen, um den Raum des „Korr.“ nicht zu viel in Anspruch zu nehmen, habe jedoch bereits dem Bezirksvorstande die nötigen Angaben zur vollständigen Aufklärung des Falles mitgeteilt. Der Beschluß ist nur eine Folge von persönlichen Streitigkeiten, welche schon seit Monaten getrieben werden, und an welchen der jetzige Vorstand nicht ganz unfuldig ist. Durch jenen Artikel leistet er dem Zornwüthigen unter den Mitgliedern leider nur Vorschub. Der Vorstand täte besser daran, die neugeschaffenen Institutionen einzuführen und für deren Ausbau besorgt zu sein, in welcher Richtung seit seinem Amtsantritte auch gar nichts geschehen ist, weil man seit Neuzug der Zeit vertritt mit der Suche nach einem Prügelhungen, zu welchem ich mich nicht hergeben will.

In dieser Angelegenheit hat der Gauvorstand, welchem die Sache unterbreitet wurde, mein Verhalten während der letzten Bewegung als korrekt bezeichnet. Aber trotz alledem eine Rüge! **Ulbert Klein.**

Ravensburg. In der am 26. Mai stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde einstimmig beschlossen, das diesjährige Johannisfest am 7. Juli in Friedrichshafen zu feiern, und zwar in Form eines gemütlichen Beisammenseins von nachmittags ab im Gasthofs „Zu den drei Königen“. Zu dieser Veranstaltung sind die Kollegen der umliegenden Druckorte herzlich willkommen, und geben wir jetzt schon die Versicherung, den Erschienenen gemütliche Stunden zu bereiten. Eine spezielle Einladung durch Zirkular unterbleibt.

R. Stettin. Mit einer ersten und wichtigen Frage für den gesamten Obergau beschäftigte sich die am 30. Mai tagende Ortsvereinsversammlung. In einer kombinierten Sitzung des Gau- und Ortsvorstandes erklärte Kollege Kirchner, daß es ihm auf die Dauer unmöglich sei, die Geschäfte des Gauvorstehers und Gehilfenvertreters im Nebenamt ordnungsgemäß weiterzuführen, denn, obgleich er fast ausschließlich seine gesamte freie Zeit bis oft spät in die Nacht hinein den Kollegen opfere, so sei es ihm doch nicht immer möglich, alle Wünsche und Arbeiten so zu erledigen, wie es im Interesse der Sache unbedingt nötig sei. Wenn schon die Geschäfte des Gauvorstehers durch den letzten Tarif und der immer größer werdenden Mitgliederzahl sich bedeutend vermehrt haben, so ist durch das Hinzukommen des Gehilfenvertreters die Arbeit verdoppelt und sei auch die beste Gesundheit nicht imstande, dies auf die Dauer neben den Berufsgepfäften auszuhalten. Nach dieser Erklärung mußte die Stettiner Mitgliedschaft als Vorort sich mit der Sache beschäftigen und kamen wir, nachdem wir alles reichlich überlegt, zu dem Entschlusse, den Kollegen im Gau die Anstellung eines besoldeten Beamten zu empfehlen, der dann zugleich auch den Posten des Gehilfenvertreters vor zwei Jahren sich die Stettiner Kollegen für die Anstellung eines Beamten noch nicht recht erwärmen konnten, so geschah es aus den Gründen, weil einmal sich damals die Geschäfte des Gauvorstehers noch ganz gut im Nebenamt verwalten ließen, und zweitens, weil bei der bevorstehenden Tarifrevision die Möglichkeit eines größeren Konfliktes durchaus nicht ausgeschlossen war. Wäre es aber dazu gekommen, so würde unsre Mitgliederzahl gewiß bedeutend abgenommen haben, und wir wären nicht in der Lage gewesen, den Posten finanziell zu halten. Da sich aber die Verhältnisse gänzlich geändert und es auch immer klarer zutage tritt, daß mehr wie bisher für die Erziehung unserer Mitglieder und die Gewinnung von Nichtmitgliedern getan werden muß, so möchten wir alle Kollegen im Gau bitten, unsern Beschluß zuzustimmen, und das um so mehr, da wir finanziell in der Gaukasse so gestellt sind, daß nach vorläufiger Berechnung eine Beitragserhöhung nicht nötig ist. Zum Schluß fand folgende Resolution noch einstimmig Annahme: „Die heutige Versammlung erkennt die Notwendigkeit der Anstellung eines besoldeten Gauvorstehers an und beauftragt den Vorstand, weitere Schritte zu unternehmen“. Im weiteren erstattete Kollege Kirchner einen kurzen Bericht über die letzte Tarifauschusssitzung, indem er die Gründe angab, welche zu diesem und jenem Beschlusse geführt haben. In der darauffolgenden kurzen Diskussion waren die Kollegen mit einigen der gefaßten Beschlüsse wohl kaum einverstanden; aber was hilft es, sie sind einmal für uns Geseh, und wir müssen uns fügen. Hierauf beklagte sich wieder einmal ein Kollege bitter über das wenig kollegiale Verhalten der Berliner Ortsverwaltung den Kollegen gegenüber, welche gewillt sind, in Berlin Arbeitslosenunterstützung zu beziehen. Nicht, als ob es sich hier um wohlverordnete Rechte handelt, sondern um Amosen, und dann nach vielem Hin- und Herlaufen wird die Unterstützung ein paar Wochen ausbezahlt, obwohl es bei unsern Tarifarbeitenachweiser und den zentralorganisierten Klassen ganz gleich ist, wo man jene Unterstützung erhält. Auch mehrere ältere verheiratete Kollegen, welche gezwungen waren, ihre Tätigkeit nach dem uns am nächsten liegenden Berlin zu verlegen, können ein Lied davon singen, wie es ihnen gerade von den eigenen Kollegen schwer gemacht wurde, dortselbst festen Fuß zu fassen. Dieses Verfahren ist um so verwunderlicher, als allgemein bekannt ist, daß zu gewissen Zeiten in Berlin junge unverheiratete Kollegen in Massen die Arbeitslosenunterstützung beziehen, während Arbeitskräfte in der Provinz nicht zu haben sind, und so die Prinzipale Grund haben, nach mehr Lehrlingen zu rufen. Allgemein war die Versammlung der Ansicht, daß die nächste Generalversammlung hier unbedingt Remedur schaffen muß. Zum Klausierbedienten bei der Firma Sisenbeth hat sich eine hiesige Leuchte des Gutenbergsbundes, ihr ehemaliger Schriftführer Lange, hergegeben. Bei der Firma verlieren drei Kollegen ihre Plätze, weil die Anrechnung des Tarifes nicht zu erreichen war. Dasselbe ist also für uns gesperrt. Die Firma hat zwar 8 1/2 stündige Arbeitszeit, jedoch ist das tarifliche Minimum wie die Unterstützung nicht zu erreichen. So liefern die Binder den „Nachweis“ ihrer Tarifreue! **-le. Stuttgart.** Di. Stuttgarter Schriftgießer können in diesem Jahre auf das zehnjährige Bestehen des Vereins zurückblicken und haben sich diesbezüglich veranlaßt, zum ersten Male ein Stiftungsfest, und zwar am 25. Mai, im „Schilleraalbau“, zu feiern. Dasselbe kann denn auch als ein in jeder Beziehung gelungenes bezeichnet werden. Schon daß der Klopfolgsingchor in lebenswürdigster Weise seine Mitwirkung zugesagt hatte, konnte seine Wirkung nicht verfehlen. Ein vor-

züglichen Musikorchester leitete die Feier ein, worauf das Klopffholz das „Gutenberglieb“ von Baumgartner in vorzüglicher Weise zu Gehör brachte. In der hierauf folgenden Ansprache des Vorsitzenden Wautnecht verstand derselbe es trefflich, den Wegbegang unferes Vereins wie auch seiner Vorläufer den Zuhörern vor Augen zu führen. Die verschiedenen Gründungen einer Schriftgießereiorganisation gingen meistens an der Unmöglichkeit und Unverträglichkeit der einstigen Kollegen wieder zugrunde, trotz eines äußerst minimalen Beitrages. Nach dem im Jahre 1897 stattgehabten Schriftgießerkongresse in Offenbach a. M. blühte jedoch neues Leben aus den Ruinen. Langsam, aber stetig vorwärts schreitend, gelang es dem Vereine, sich durch die Einigkeit seiner Mitglieder eine sichere Position zu schaffen, was das Jahr 1903 am besten bewiesen hat. Mit dem Schlusssatz, nur Einigkeit und gegenseitiges Vertrauen am richtigen Plage angewandt, dann könne es auch fernherhin nicht an Erfolgen fehlen, hatte der Redner seinen Zuhörern aus dem Herzen gesprochen. Gausvorsteher Kayser übermittelte alsdann die Glückwünsche des Gausvorstandes, dabei hervorhebend, daß die Schriftgießer bestrebt seien, jederzeit treue Verbandsmitglieder zu sein, und dürfte ihnen darum der Verband auch allezeit tatkräftig zur Seite stehen. Glückwünschelegramme liefen ein aus Leipzig sowie in schon etwas vorgerückter Stunde von der Berliner Zentralkommission, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Ein flott gepieltes Theaterstück bildete alsdann den Schluß des abendlichen Programms, worauf unsere „Jungen“ (und auch mancher Alte) noch eifrig bis zur frühen Morgenstunde Terpsichore huldigten.

Waldenburg. In der am 1. Juni abgehaltenen Monatsversammlung wurde, nachdem vom Vorsitzenden die eingelaufenen Mitteilungen bekannt gegeben waren, u. a. beschloffen, das diesjährige Johannisfest durch einen Ausflug nach Günzburg zu feiern. Weiter wurden vier Kolgen zur Feier des 40jährigen Bestehens des Gauses Württemberg nach Stuttgart delegiert. Usdann kam, wie bereits in der letzten Versammlung, die Illmer Zeitung bzw. die Mißstände in derselben aufs Tapet. Die hier vorgebrachten Argumente zu registrieren, würde zu weit führen. Es sei daher vorläufig nur der neuen Geschäftsordnung bzw. deren Einführung gedacht, die der „demokratischen“ Zeitung nichts weniger als Ehre macht. Weiter wurde zur Sprache gebracht, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit etwa zwei Duzend Kollegen (Seher, Drucker und Maschinenmeister, die Druckbuchseher nicht mit eingerechnet) in dieser Offizin Gastrollen gegeben haben, was gewiß zu einigem Nachdenken Anlaß gibt. Ebenso wurde die Kontrolle als zu weitgehend bezeichnet. Auch das Verhalten des hiesigen Faktors und Mitglieds Reiser wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Versteht es doch dieser „Kollege“, mit seinem Ton sowie durch allerlei Schiltanen den dortigen Kollegen ihr Dasein sauer zu machen. Ein Antrag auf Ausschluß des R. wurde indes abgelehnt, da die Versammlung sich der Hoffnung hingab, durch Veröffentlichung dieser Zeilen eine Wendung zum Besseren zu erzielen. Immerhin dürfte es geboten erscheinen, vor Annahme einer Kondition nach hier Zuständigkeiten einzuziehen.

Waldenburg (Schl.). Der Bericht unferer Bezirksversammlung in Nr. 52 des „Korr.“, in welchem es u. a. heißt: „Aus den Berichten der Vertrauensleute war genau heraus zu hören, daß da, wo die Gutenbergbündler in größter Anzahl in Frage kommen, auch die denkbar schlechtesten tariflichen Verhältnisse herrschen und unsere Mitglieder dadurch schwer zu kämpfen haben usw.“ mag wohl den Gutenbergbündern schwer im Magen liegen, denn in einem spaltenlangen Berichte in Nr. 20 des „Typ.“ vom 17. Mai versucht ein Herr Wbrecht, Vorstandsmittglied des Gutenbergbundes in Schweidnitz, diese Anschuldigung zu entkräften. Aber weit gefehlt! Anstatt daß dieser Herr U. den angeschnittenen Punkt wahrheitsgetreu zu widerlegen sucht, stimmt er ein lautes Jammergeschrei darüber an, daß früher Vorstand sowie Mitglieder des Verbandes und Gutenbergbünder sich stets höchlich begegneten, und daß dies jetzt nicht mehr der Fall ist, seit die Leitung des Bezirks Waldenburg in andere Hände übergegangen sei. Ohne erst lange auf diese Jammerferiade näher einzugehen, will ich Herrn U. nur versichern: Wenn die Gutenbergbünder in Schweidnitz den Beweis erbringen werden, daß sie zu tarifmäßigen Bedingungen arbeiten, sie von unferer Seite vollständig verschont bleiben; so lange dies aber nicht geschieht, werden auch wir nicht unterlassen, sie immer und immer wieder auf ihre tariflichen Pflichten aufmerksam zu machen. Wenn Herr U. schreibt, in der Druckerei von L. Seeger herrschen tarifliche Verhältnisse, nur ist der Tarif leider noch nicht offiziell anerkannt, so muß ich dem Gedächtnis des Herrn U. doch etwas nachhelfen. Was scheint nun dieser Herr U. eigentlich unter tariflichen Verhältnissen zu verstehen? Doch nicht etwa, wenn einige der Bündler, die schon 15 Jahre und länger in genannter Druckerei stehen, bei früher eifrtindiger und jetzt 9¹/₂stündiger Arbeitszeit eine oder zwei Mark über das Minimum erhalten? Wie sieht es denn mit der tariflichen Bezahlungsstufen ab? In betreffender Druckerei werden neben 22 bis 25 Gehilfen 12 Lehrlinge gehalten! Wohl auch tariflich? Wie steht es mit dem Lohne der Neuausgelernten? Dieselben erhalten den ihnen tariflich zustehenden Lohn von 18 Mk. nicht, sondern bekommen 14 Mk. mit vierteljährlichen Zulagen von einer Mark, so daß sie erst nach einem Jahre in den Genuss des ihnen zustehenden Lohnes gelangen. Dann erfolgen die Zulagen je nach Leistung; ob tariflich oder nicht, ist Nebenache. Und zum Ueberflusse besteht,

wie schon erwähnt, auch noch die 9¹/₂stündige Arbeitszeit. Dies alles nennt Herr U. tarifliche Verhältnisse? Nun, ich meine, wenn es die Gutenbergbünder ehrlich mit dem Tarife meinen wollen, dann wäre ihnen hier Gelegenheit genug geboten, für tarifliche Verhältnisse einzutreten und sich das Koalitionsrecht zu wahren, denn von seiten unferer Mitglieder wird den Bündlern niemand in den Rücken fallen, wie es 1891 die Bündler den Verbandsmitgliedern gegenüber getan. Also, Herr U., hier einmal angefaßt und positive Arbeit geleistet! Der Unterfertigung von unferen Mitgliedern sind Sie gewiß. Aber allem Anscheine nach fehlt hierzu der Mut, denn wie der Bundesvorsitzende Herr Seeger zu unserm Ortsvereinsvorsitzenden selbst geäußert hat, sind die Bündler zu einem Vorgehen nicht zu bewegen, denn sie sind zufrieden mit dem, was sie freiwillig bekommen. Wenn dies der Vorsitzende von seinen eifrtigen Mitgliedern sagt, dann kann man sich ja ein Bild davon machen, wie es mit der „Zariftreue“ der Bündler in Schweidnitz aussieht. Eine geradezu faulstidige Illge leistet sich Herr U., indem er schreibt, unser Verbandsvorsitzender hätte sich geäußert: „Vor allen Dingen erst tarifliche Bezahlung, wegen der halben Stunde Arbeitszeit braucht ihr euch nicht zu ängstigen“. Nun, Herr U., der Wahrheit die Ehre, gerade die Verbandsmitglieder und speziell Kollege Bohrop sind es gewesen, die eine nochmalige Verammlung anberaumen und für die halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung eintraten. Natürlich hatten es die Bündler nicht für nötig befunden, in dieser Verammlung zu erscheinen, sondern teilten nur mit, daß sie mit der Verbesserung zufrieden wären und für ein weiteres Vorgehen nicht zu haben seien. Bei der Firma Kropinoda angefangt, befindet sich Herr U. auch wieder auf seinem Stedenpferde, und hier glaubt er nun seinen Tramp gegen die Verbändler auszuspielen zu können. Auch hier möchte ich Herrn U. etwas auf die Beine helfen, damit er nicht etwa an seinen Rügen erstickt. Bei R. sind seit ungefähr sechs Jahren noch nie in größerer Zahl Verbändler vorhanden gewesen. Es standen beim damaligen Vorgehen den drei Verbandsmitgliedern zwei Gutenbergbünder und sieben Wilde gegenüber; das eine Gutenbergbündlermitglied kam aber hierbei nicht in Betracht, denn es hatte vom Vorstande des Bundes die Erlaubnis erhalten, da es in Kündigung stand, weiterzuarbeiten. Selbstverständlich war es hier nur dem Handinhandgehen aller Kollegen zu verdanken, daß sich die Verhältnisse wenigstens einigermaßen gebessert haben. Fast sämtliche Wilde eradeten es nun auch als ihre Pflicht, sich in den Verband zu melden, was auch geschah ist. Wohl aus Mut darüber, daß diese Kollegen dem Bunde nicht beitraten, verbreitete Herr U. wissentlich falsche Gerüchte, indem er schreibt, daß an dem Bestreben, menschenwürdige Zustände in betreffender Druckerei zu schaffen, nur allein die Verbandsmitglieder die Schuld tragen, welche mit einem Höchstlohe von 15 Mk. zufrieden waren, „außer „Ohseigen“ als „Gtragulage“. Hier offenbarte sich der wahre Charakter dieses Herrn U., indem er verfußt, Verbandsmitglieder in den Rst zu ziehen, obwohl er ganz genau weiß, daß ein derartiges Angebot noch keinem Verbandsmitgliede gemacht wurde, sondern daß sich diese Sache bei einem Wilden abgespielt hat. Also, Herr U., immer hübsch bei der Wahrheit bleiben! Welcher Beliebtheit sich bei genannter Firma die Bündler erfreuen, trotzdem die Verbändler in der Mehrzahl, geht wohl am besten aus dem Umstande hervor, daß nach dem Vorgehen Herr Kropinoda dem Gutenbergbünder Geld angeboten hat, wenn es ihm gelingen würde, die alten Verhältnisse wieder einzuführen. Dies nur zur Charakterisierung, wie die Bündler von den Prinzipalen bewertet werden. Weiter behauptet Herr U., wir hätten in Nr. 26 des „Korr.“ geschrieben, der Gutenbergbund wäre schuld daran, daß bei der Firma C. Großer in Waldenburg der Tarif nicht anerkannt ist. Ich empfehle Herrn U., diesen Bericht noch einmal genauer durchzulesen, dann wird er finden, daß wir die Streichung der Firma aus dem Verzeichnisse der tariftreuen Prinzipale beschloffen haben. Der Tarif war also schon anerkannt, wird bloß nicht innegehalten. Uns ist es im Traume nicht eingefallen, dem Gutenbergbunde die Schuld an diesen untariflichen Verhältnissen zuzuschreiben, trotzdem wir laut Antwortschreiben des dort beschäftigten Gehilfen annehmen konnten, daß derselbe Mitglied des Gutenbergbundes ist. Wenn Herr U. den Bericht aufmerksam gelesen hätte, dann hätte er müssen herausfinden, daß sich der nächstfolgende Satz nicht auf die Firma C., sondern auf eine andre Druckerei bezog, und hier ist entweder dem Verfasser oder dem betreffenden Seher des Berichtes ein kleiner lapsus unterlaufen, den ich hiermit korrigieren möchte. Es mußte in dem betreffenden Berichte weiter heißen: „Auch wird sich der Vorstand wegen Nichtinnehaltung der tariflichen Arbeitszeit und wegen Ueberschreitens der Bezahlungsstufen bei der Firma W. Grühner in Dittersbach mit den maßgebenden Instanzen usw.“ Hier halte ich mein einmal behauptetes vollkommen aufrecht, denn es ist Tatsache, daß in genannter Druckerei die Bündler die Plätze der Verbändler, welche für den Tarif eingetreten waren, eingenommen und außerdem noch zu untariflichen Bedingungen arbeiteten, also das von den Verbändlern Erreichte nicht einmal festhalten konnten. Erst seit kurzer Zeit, nachdem wieder ein Verbandsmitglied in genannter Druckerei beschäftigt, ist es uns durch fortwährendes Einschreiten gelungen, hier dem Tarife wieder Eingang zu verschaffen. Statt nun dieses Ergründens festzuhalten, sieht sich das dort stehende Gutenbergbündlermitglied, vielleicht als Dank dafür, daß es nun tariflich entlohnt wird, veranlaßt, an den Zeitungstagen (Dienstag und Freitag)

ohne Entschädigung und ohne aufgefordert zu sein, die Mittagsstunde über zu arbeiten, um sich vielleicht durch dieses unkollegiale Verhalten beim Herrn Chef lieb gewinnen zu machen. In vorstehendem glaube ich die Zariftreue der Bündler unferes Bezirks zur Genüge geteignet zu haben. Noch vieles könnte man von dieser Wildkollegen berichten, aber der Raum des „Korr.“ ist wahrlich zu etwas Besseren bestimmt. Eins möchte ich jedoch noch betonen, Herr U. scheint den „Typ.“ als Sammelplatz seiner Schimpfparole zu benutzen, denn eine sachliche Widerlegung kann ich in dem betreffenden Berichte nicht erblicken. Um den Kardinalpunkt geht er herum wie die Käse um den heißen Brei und glaubt, es sei mit der Phrasen: „Es fehle nur noch an der schriftlichen Anerkennung“, alles abgetan. Desto mehr aber beklimmert sich dieser Herr U. um unsere inneren Vereinsangelegenheiten, trotzdem uns die Vereinsangelegenheiten der Schweidnitzer Bündler vollständig schnuppe sind.

Rundschau.

Die am 12. Juni, also am Tage nach Erscheinen dieser Nummer, in ganz Deutschland stattfindende Berufs- und Betriebszählung veranlaßt auch uns noch einmal auf die große Bedeutung dieser reichsstatistischen Erhebung hinzuweisen. Nicht nur in volkswirtschaftlicher Beziehung, im Interesse der Ausgestaltung der Arbeiterversicherung ist die allgemeine Berufs- und Betriebszählung zu begrüßen und nuzbringend, sondern im speziellen auch für die Gewerkschaftsbewegung. In den von den Haushaltungsvorständen auszufüllenden Haushaltungslisten sind auch die kleinen Kinder einzeln und namentlich aufzuführen, auch ein am Zähltag oder in der Nacht vom 11. zum 12. Juni geborenes Kind ist mit zu verzeichnen. Natürlich können in den Spalten 9 und 10 der Haushaltungsliste keine Eintragungen über den Beruf solcher Kinder gemacht werden. Die Bemerkung auf der vierten Seite der Haushaltungsliste A, daß für Haushaltungsangehörige ohne Berufsausübung und ohne eigenes Einkommen keine Eintragungen zu machen seien, ist also nur in dem hier erläuterten Sinne zu verstehen. In der Haushaltungsliste wird ferner nach den Personen gefragt, die gegen Invalidität reichsgesetzlich versichert sind. Bisher konnte die Zahl der Versicherten immer nur schätzungsweise ermittelt werden. Weiter wird danach gefragt, wer eine Invaliden- oder Unfallrente bezieht, und in welchem Berufe die Invalidität oder der Unfall eingetreten ist. Auf diese Weise wird die Invaliditäts- und Unfallgefahr der einzelnen Berufe erkannt. Für die finanzielle Sicherung der Versicherungsanstalten ist dies von großer Bedeutung, um die Beiträge zur Invalidenversicherung richtig zu bemessen, die zum 1. Januar 1910 neu zu regeln sind. Ferner werden die Witwen und Waisen gezählt. Von den Witwen wird zugleich eine Angabe über den Beruf des verstorbenen Ehemannes und von den Waisen über den Beruf des verstorbenen Vaters sowie darüber verlangt, ob auch die Mutter tot ist. Mittels dieser Nachweise wird sich ein Ueberblick über die Witwen und Waisen der einzelnen Berufsstände gewinnen lassen, der für die Vorbereitung der Witwen- und Waisenversicherung von Reichs wegen von größter Bedeutung ist. Die Gewerkschaften werden aus dem durch diese Zählung gemommenen Materiale erst wieder einen richtigen Ueberblick über die Ausdehnung der einzelnen Berufe erhalten, und dann wird sich mit größerer Sicherheit als jetzt das Organisationsverhältnis feststellen und aus dem sich daraus ergebenden Schlüssen sodann die gewerkschaftliche Arbeit einrichten lassen. Wir erwarten in Würdigung alles dessen auch von unferen Mitgliedern genaueste und gewissenhafte Verantwortung aller Fragen — zu Steuerzwecken finden die Ermittlungen keinerlei Verwendung — und die weitmöglichste Erleichterung der Zähler in ihrem freiwillig übernommenen, gewiß nicht leichtem und einfachen Amte.

Ferien! Der Buchdruckerbestitzer Otto Schwarz („Deutsche Bafanzzeitung“) in Berlin hat anlässlich seiner zwanzigjährigen Geschäftstätigkeit Ferien für sein gesamtes Personal mit folgender Maßgabe eingeführt: Nach fünf Jahren wird eine Woche, nach zehn Jahren zwei Wochen Urlaub gewährt bei doppelter Lohnzahlung. Nebenbei bemerkt, trägt diese Firma schon seit Jahren die Beiträge ihres Personals zu den gesetzlichen Kassen. — Ebenfalls in Berlin führte die Nauchsche Buchdruckerei Ferien ein, und zwar eine Woche nach drei Jahren Geschäftsdauer. — Einen Urlaub von drei Tagen nach dreijähriger und einer Woche nach fünfjähriger Geschäftsdauer erhält das Personal der Firma Felix Reusch in Nürnberg bewilligt. — Auf Anfragen bewilligte die Firma G. M. Monse in Bausen ihrem Personale drei Tage Ferien.

Länger als vier Jahre lernen auch die Segeleschlinge der Faberschen Buchdruckerei in Magdeburg, nämlich 4¹/₂ Jahre, und die der Hof- und Ratsbuchdruckerei A. Sberhardt in Wismar (Mecklenburg) überhaupt fünf Jahre. Da uns gegenüber verschiedentlich die Meinung vertreten wurde, daß § 130 a der Gewerbeordnung, welcher vorschreibt, daß die Lehrzeit nicht den Zeitraum von vier Jahren überschreiten dürfe, nur für Handwerksbetriebe gilt, so wollen wir bei dieser Gelegenheit darauf eingehen. Es ist richtig, daß gitterter Paragraph in der Gewerbeordnung sich unter den besonderen Bestimmungen für Handwerker befindet. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß der § 130 a nur für Handwerksbetriebe in Be-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 67.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 11. Juni 1907.

Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.;
Veranstaltungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

tracht kommt. Denn einmal ist in unserm vielfältigen Deutschland der Begriff Fabrik oder Handwerk ein so lunterbunter, daß eigentlich niemand im weiten deutschen Reiche sagen kann, ob ein Unternehmen Handwerks- oder Fabrikbetrieb ist. Und dann gelten die Motive, welche dem § 130a zugrunde liegen, zweifellos für alle gewerblichen Betriebe, so daß also in keinem Falle eine längere als vierjährige Lehrzeit zulässig ist. v. Bernow, der in Juristenkreisen wohl gebräuchlichste Kommentar zur Gewerbeordnung, spricht das aus in folgender Anmerkung: „Als Maximaldauer der Lehrzeit hatte der Entwurf in Rücksicht darauf, daß die Ausübung einzelner Gewerbe, z. B. der Uhrmacher, Graveure, Mechaniker, Optiker usw., eine besondere Vielseitigkeit oder ein hohes Maß technischer Kenntnisse und Fertigkeiten voraussetzt, die Dauer von fünf Jahren vorgesehen. Schon in der Kommission war die Herabsetzung auf vier Jahre beantragt, aber abgelehnt worden. Die Herabminderung auf diese Zeitdauer hat nachmals der Reichstag bei der dritten Beratung der Vorlage beschlossen, um dem Bestreben einzelner Handwerker entgegenzutreten, die Arbeitskraft der bereits genügend ausgebildeten Lehrlinge, namentlich ärmeren Herkommens, möglichst auszunutzen.“

Wie ein Blinder über Farben, sagt sehr richtig die „Zittauer Morgenzeitung“, hat der Syndikus der Zittauer Handels- und Gewerbeamt über unsere Tarifgemeinschaft geurteilt. Nachdem derselbe die nach seiner Meinung günstigen Momente in der letzten öffentlichen Sitzung besagter Korporation für die Tarifgemeinschaft hervorgehoben, heißt es in dem offiziellen Bericht: „Diesen Vorteilen stünden aber auch verschiedene Nachteile gegenüber, die sich etwa von 1909 an bemerkbar machen würden. Es stünden sich nur organisierte Arbeitgeber und organisierte Arbeitnehmer gegenüber. Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Tarifgemeinschaft seien nicht mehr frei, die Arbeitgeber dürften nur organisierte Gehilfen beschäftigen und die organisierten Gehilfen dürften nur in Druckereien arbeiten, die der Tarifgemeinschaft angehören; es müsse also bei jeder Einstellung erst festgestellt werden, ob beide Parteien der Organisation angehören. Sehr bedenklich sei die Feststellung eines Mindestlohnes, denn es bestünde der große Nachteil, daß den Gehilfen das Interesse fehlen wird, Mühtiges zu leisten, weil wenig Aussicht bestehe, daß sie über den Mindestlohn hinauskommen. Zwar sei es den Arbeitgebern unbenommen, höhere Löhne zu zahlen, als im Tarife vorgeschrieben, aber von mehreren Seiten sei aus dem Kreise der Arbeitgeber des Bezirks schon gesagt, daß sie keine höheren Löhne zahlen könnten. Die leistungsfähigsten Kräfte würden aus den kleineren Städten in die großen Städte abwandern. . . . Dann sei auch durch die Tarifgemeinschaft das Bezahlungsweisen geregelt, aber so, daß zu wenig Lehrlinge zugelassen würden; es werde sich also möglicherweise, wenn auch erst nach mehreren Jahren, ein Mangel an ausgebildeten Arbeitskräften fühlbar machen. Der Schaden werde aber 1916 bei Ablauf des Tarifes in vollem Maße zur Geltung kommen. Wenn die Gehilfen dann vollständig organisiert seien, sei zu befürchten, daß die Arbeitgeber bei einem Streik völlig unterliegen.“ Der Herr Handelskammerpräsident fimmert sich nur um ungelagte Eier. Hätte er einigermaßen die Geschichte der Organisation der deutschen Buchdrucker verfolgt, könnte er nimmermehr solche dem Schlarfacher-Verbande abgelaufenen schiefen Ansichten vertreten.

Ein starkes Stückchen hat die tarifuntreue Druckerei Knuth & Sohn in Dresden geliefert, indem sie dem Hauptvorstande des Zentralverbandes der Handels- und Transportarbeiter ein Angebot zur Druckübernahme des „Straßenbahner“ machte, das in der Hauptsache folgendermaßen lautet: „Die infolge der erhöhten Löhne gesteigerten Druckpreise müssen sich auch für die Herstellung Ihrer geschätzten Zeitschrift außerordentlich fühlbar machen, so daß Sie entweder Ihre Abonnements- bzw. Inseratenpreise erhöhen müßten oder aber Ihre Kewinnung sich verringern wird. Sie werden daher gewiß gern eine günstige Gelegenheit zu billigerer Herstellung Ihrer geschätzten Zeitschrift ergreifen, die wir Ihnen mit diesem Schreiben bieten wollen. Infolge der geringen Lokalmiete (auf eigenem Grunde und Boden), der niedrigeren Löhne und infolge des nicht erforderlichen Lokalzuschlages usw. sind wir in der Lage, zu wesentlich billigeren Preisen wie Berlin und die Provinzstädte zu liefern. . . .“ Es dürfte jedenfalls einzig dastehen, daß eine Nichttariffirma unter Berufung auf niedrige Löhne und Lokalzuschlagsfreiheit sich an eine Gewerkschaft wendet, ihr die Herstellung eines Verbandsorgans zu übertragen. Selbstverständlich hat die betreffende Gewerkschaft dantend verzichtet.

Konkurrenzöffnung: Buchdruckereibesitzer Wilhelm Heinrich Springer (Nachlaß) in Bremen.

Kollege Wilhelm Dahl in Erfurt, der gegenwärtig in der Redaktion der „Tribüne“ zu Erfurt tätig ist,

hat drei Wochen Gefängnis — beantragt waren gar sechs — erhalten, weil die „Tribüne“ an eine Sitzung des weimarer Landtages die Bemerkung geknüpft, es werde jedenfalls von bürgerlicher Seite ein Wahlprotest eingereicht werden, bei dem ein Beamter nicht gut fortzukommen würde. Dahl ist noch völlig unbestraft, die Bestrafung mit drei Wochen Gefängnis für eine harmlose Bemerkung ist darum nur ein neuer Beweis, welch scharfer Wind in Erfurt weht.

Die Kulmbacher Zeugniszwangsaffäre hat nun definitiv ein Ende gefunden. Über welches! Der Untersuchungsrichter Fröhauer, der einen sozialdemokratischen Redakteur, welcher wegen Privatbeileidigung eines Fabrikanten zu einer Geldstrafe verurteilt war, sechs Monate lang in Zeugniszwangshaft behalten wollte, um den Einsender zu erfahren, mußte nach sechs Wochen auf einen Wink von oben von seinem allenthalben verurteilten Tun ablassen. Und nun hat der Fabrikant Hornsüch seine Beleidigungsklage gegen einen Arbeiter, in welchem der Verfasser vermutet wird, zurückgezogen und sämtliche Kosten des Verfahrens auf sich genommen. Also ein ganz gehöriges, aber verbientes Fiasko.

Das Musterbild von dem Herrn im Hause ist vor einigen Wochen gestorben: Lord Penrhin, der Besitzer großer Schieferbrüche in Wales, die ihm allein jährlich etwa die Riesensumme von 150000 Pfund Sterling Reingewinn einbrachten. Dieser mammongesegnete stolze Lord verbot seinen Arbeitern die Zugehörigkeit zu ihren Organisationen, verweigerte herrlich jedes Verhandeln und stellte eine Zuchtordnung für seine Betriebe auf, die ihresgleichen nie gehabt. Diesem Despotismus sich zu fügen, hatten die Arbeiter Penrhins aber kein Verlangen. Dieser schloß darauf ohne weiteres seine sämtlichen Betriebe; Tausende von Arbeitern wurden infolgedessen frolos. Länger als drei Jahre dauerte diese Totalausperrung. Die Bevölkerung von ganzen Dörfern verübte sich gezwungen auszuwandern, verschiedene Orte verödeten vollständig. Die großen Zeitungen veranstalteten Sammlungen für die Ausgesperrten. . . . Unternehmerskreise, Behörden usw. legten sich ins Mittel, die Halsfarrigkeit des Lords zu brechen. Nichts zog. Despot Penrhin blieb sogar Sieger, nachdem den Arbeitern ein Wohlverlust von 300000 Pfund Sterling und ihm selbst ein noch viel größerer Schaden entstanden war. Der englische Schieferkönig bewohnte ein Schloß, das ihm nicht weniger als eine Million Pfund Sterling gekostet hatte. Der Gleichmacher Tod hat nun diesem fanatischen Gewerkschaftsgegner gezeigt, daß seine Macht doch noch Grenzen hatte.

In dem Hamburger Maifeierprozesse hat nun die dritte Zivilkammer des Landgerichtes Hamburg die von einigen der verurteilten 142 Schauerleute eingelegte Berufung verworfen. Am 1. Mai v. J. hatten die betreffenden Schauerleute den Dampfer „Blücher“ nach zwei- undzwanzigstündiger ununterbrochener Arbeitszeit verlassen. In dem Urteile des Hamburger Gewerbegerichtes über diesen Maifeierprozeß befindet sich auch die sehr merkwürdige Stelle: Sechszwanzigstündige Arbeitszeit verßt nicht gegen die guten Sitten.

Für eine Einheitskennographie hat sich in Mannheim eine größere Tagung der Systeme Gabelberger, Stolze-Schrey, Stenotachygraphie und Rationalkennographie erklärt. Die volle Ausnützung der Vorteile der Kurzschrift könne nur durch ein gemeinsames System ermöglicht werden. Das ist gewiß wahr, ob aber allerorts der Widerstreit über die Vor- oder Nachteile der einzelnen Systeme so leicht zu überwinden sein wird wie auf der Stenographenkonferenz in Mannheim, kann wohl bezweifelt werden.

Die Vermittelfreiheit bis zu einem gewissen Grade wird in Frankfurt a. M. eingeführt werden. Der sozialdemokratische Antrag auf vollständige unentgeltliche Befreiung der Vermittlung wurde abgelehnt, dafür aber einstimmig von den Stadtverordneten ein Antrag angenommen, daß den Kindern aller Eltern, deren Einkommen nicht über 1500 M. jährlich beträgt, oder welche durch mißliche Umstände die Vermittlung auf eigene Kosten nicht bestreiten können, die notwendigen Vermittlungsmittel auf Ansuchen unentgeltlich aus städtischen Mitteln verabreicht werden. Die Verabreichung von Vermittlungsmitteln soll aber nicht als Armenunterstützung angesehen werden. Frankfurt a. M. hat erst vor einiger Zeit auf dem Gebiete kommunaler Sozialpolitik, nämlich durch Uebernahme des Beerdigungswesens in städtische Regie und dessen Klassifizierung nach dem Einkommen, eine Probe sozialer Fürsorge geliefert, dem die geschilderte neue bald auf dem Fuße gefolgt ist. Auch in benachbarten Offenbach ist man darin anderen Städten bedeutend voraus. Leider gibt es aber noch Bundesstaaten in Deutschland, wo noch nicht einmal die Schulgeldfreiheit in den Volksschulen eingeführt ist, wozu auch das dichtbevölkerte Königreich Sachsen zählt.

Eingänge.

Fachblatt für Holzarbeiter. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverbande, Stuttgart. Heft 5 des zweiten Jahrganges, Mai 1907. Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 M. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren sowie beim Verlage, Stuttgart, Adlerstraße 43.

Haberlands Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der englischen Sprache. Mit der Aussprachebezeichnung des Weltkautschukvereins (Association phonétique internationale) von Prof. Dr. Thiergen und A. Clay. Brief 11 bis 15. Preis je 75 Pf. Verlag von E. Haberland in Leipzig-N., Silenburgerstraße 10/11.

Briefkasten.

F. S., Berlin: 12 M. — A. N. in Frankfurt a. M.: Das geht nicht an. Auch die Herkunft der Schrifteanzeigen kann die Geschäftsstelle nicht preisgeben.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechamt V7, 11101.

Bekanntmachung.

Die Druckerei Karl Maier in Altbreisach ist für Verbandsmitglieder gesperrt.

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Bezirk **Sagen.** Der Sezer Hermann Flügel aus Wegeleben b. Halberstadt wird ersucht, den in Plettenberg reflektierten Beitrag (1,25 M.) portofrei an den Kassierer A. Steinmann, Langestraße 28, einzusenden. Die Herren Funktionäre wollen Hl. hierauf aufmerksam machen.

Glogau. Die Herren Verbandsfunktionäre werden hiermit, ersucht, von dem Galvanoplasten Ferdinand Bähm (Nr. 28370) 1,50 M. (letzten Wochenbeitrag) einzusenden und an den Kollegen P. Fricke, Schulstr. 21, I, portofrei zu senden.

Adressenveränderungen.

Bezirk **Röstin.** Vorkassierer: Karl Toboldt, Wilhelmstraße 28; Kassierer: Bruno Brause, Am Kamp 27. **Sachsen (Sachsen).** Kassierer: Oskar Bernhardt, Moltkestraße 8, III (ab 1. Juli).

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Altheimer** die Sezer 1. Philipp Neufsted, geb. in Neuwied 1884, ausgl. das. 1903; war schon Mitglied; 2. Anton Jos. Ulrich, geb. in Altheimer a. b. Uhr 1883, ausgl. in Altheimer 1904; war noch nicht Mitglied. — In **Wann** die Sezer 1. Peter Flügelkötter, geb. in Siegburg 1889, ausgl. in Wann 1907; 2. Christl. Uth, geb. in Erfurt 1887, ausgl. das. 1906; waren noch nicht Mitglieder. — In **Hoppard a. Rh.** der Sezer Michael Franz, geb. in Hoppard 1878, ausgl. das. 1896; war noch nicht Mitglied. — In **Godesberg** die Sezer 1. Ernst Münchmeyer, geb. in Neuhaldensleben 1885, ausgl. das. 1904; 2. Otto Riebel, geb. in Staßfurt (Kreis Kalbe) 1882, ausgl. das. 1904; waren schon Mitglieder. — In **Gunnersbach** der Sezer Karl Rißhaupt, geb. in Mannheim 1880, ausgl. in Wiesloch b. Heidelberg 1898; war schon Mitglied. — In **Honnef a. Rh.** der Sezer Michael Weiß, geb. in Hohenstau (Pfalz) 1886, ausgl. in Kirchneuth 1902; war schon Mitglied. — In **Koblenz** 1. der Sezer Jean Berg, geb. in Wallendar 1887, ausgl. das. 1906; die Drucker 2. Josef Nikolaus Diehl, geb. in Urzbad 1889, ausgl. in Koblenz 1907; 3. Johann Thone, geb. in Gülls 1888, ausgl. in Koblenz 1907; waren noch nicht Mitglieder. — In **Kreuznach** 1. der Sezer Heinrich Bengert, geb. in Rhein-Sulzbach (Fürstentum Birkenfeld) 1889, ausgl. in Kreuznach 1907; 2. der Drucker Peter Rahing, geb. in Kreuznach 1889, ausgl. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — In **Münstermaifeld** der Sezer Wilhelm Feuring, geb. in Laasphe 1883, ausgl. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — In **Neuwied a. Rh.** der Sezer Johannes Körner, geb. in Plauen i. Vogtl. 1889, ausgl. in Neuwied 1907; war noch nicht Mitglied. — In **Siegen** i. Westf. die Sezer 1. Albert Hiler, geb. in Siegen 1888, ausgl. das. 1907; 2. Karl Weckel, geb. in Siegen 1888, ausgl. das. 1907; 3. Gustav Minker, geb. in Krombach 1889, ausgl. in Siegen 1907; waren noch nicht Mitglieder. — Th. Waldus in Bonn-W., Burggartenstraße 14. In **Bamberg** der Korrektor Georg Ummiller, geb. in Bamberg 1869; war noch nicht Mitglied. — In **Rempten** der Sezer Wilhelm Glasmacher, geb. in

